

Staatswohl verziehen; es ist ganz natürlich, daß der Aermste, der keine andere Zerstreung hatte, als seine Zigarre zu rauchen und das Meer zu betrachten, die Gelegenheit ergriff, die sich ihm durch mich darbot, seine Beschäftigungen zu vervielfältigen. Endlich kehrte ich jedoch nach Soller zurück und lachte aus Herzensgrund darüber, daß man mich für einen Feind des Vaterlands und der Verfassung gehalten hatte."

Unser Reisender, der entschlossen war, sein Album anderswo als in den Staatsgefängnissen von Majorca zu vervollständigen, bekümmerte sich fortan um andere Dinge als um Bergpfade und befragte andere Dokumente als die Steine der Ruinen. Nach dreimonatlichem Aufenthalt in Majorca würde ich nicht weiter gekommen seyn als er, hätte ich nicht die wenigen Nachrichten zu Rathe gezogen, die uns über diese Gegenden zugekommen sind. Da wurde aber nun meine Ungewißheit erst recht groß, denn diese schon alten Berichte widersprechen sich dermaßen unter einander und strafen sich gegenseitig so sehr Lügen, daß man sich damit begnügen muß, einige Unrichtigkeiten zu verbessern und dabei vielleicht selbst so manche zu begehen. Hier folgt nun übrigens mein Artikel für ein geographisches Handbuch, und um nicht aus meiner Rolle als Reisender herauszufallen, beginne ich damit, zu behaupten, daß er hoch über allen ihm vorhergegangenen stehe.

Majorca, das Herr Laurents Balearis Major wie die Römer nennt, und von welcher Insel der König der Majorcanischen Geschichtschreiber, der Doktor Juan Dameto, sagt, daß sie ehemals Clumba oder Columba geheissen, wird jetzt allerdings Mallorca genannt; die Hauptstadt desselben hat aber nie den Namen Majorca geführt, wie es einige französische Geographen behaupten, sondern Palma. Diese Insel ist die größte und fruchtbarste des Balearischen Archipels und der Ueberrest eines Festlandes, das, vom Mitteländischen Meer überfluthet, gewis früher Spanien mit Afrika vereinigte und noch jetzt das Klima und die Erzeugnisse beider theilt. Sie liegt 25 Meilen südöstlich von Barcelona, 45 vom nächsten Orte der Afrikanischen Küste und 95 oder 100 von der Rhede von Toulon entfernt. Ihre Oberfläche beträgt 1234 Quadrat-Meilen, ihr Umfang 143, ihre größte Ausdehnung 54 und ihre geringste 28 Meilen. Im Jahre 1787 belief ihre Bevölkerung sich auf 136,000 Seelen und ist seitdem bis auf ungefähr 160,000 gestiegen. Die Stadt Palma, die früher 32,000 Einwohner zählte, hat jetzt 36,000. Die Temperatur weicht je nach den verschiedenen Lagen sehr von einander ab. In der Ebene ist der Sommer brennend heiß; die Bergkette aber, die sich von Nord-Westen nach Süd-Osten hinzieht und durch diese Richtung ihre Identität mit dem Festlande von Afrika und Spanien andeutet, deren nächste Punkte dieselbe Neigung zeigen und mit den hervorspringendsten Winkeln derselben übereinstimmen, wirkt sehr auf die Temperatur des Winters ein. So berichtet Miquel de Vargas, daß das Reaumur'sche Thermometer in dem harten Winter von 1784 auf der Rhede von Palma nur ein einziges Mal im Januar bloß 6 Grad über dem Gefrierpunkt stand, gewöhnlich aber 11 Grad zeigte und zuweilen auf 16 stieg. Dies war denn auch ungefähr dieselbe Temperatur, die wir während eines gewöhnlichen Winters auf dem Berge Baldemosa hatten, welcher indeß für die kälteste Region der Insel gilt. In den kältesten Nächten, wo wir zwei Zoll Schnee hatten, stand das Thermometer auf 6 bis 7 Grad. Um acht Uhr Morgens stieg es auf 9 bis 10 und Mittags auf 12 bis 14 Grad. Um drei Uhr Nachmittags, wenn die Sonne für uns hinter die uns umgebenden Bergspitzen gesunken war, fiel das Thermometer gewöhnlich schnell bis auf 9, ja selbst bis auf 8 Grad.

Die Nordwinde stürmen hier mit außerordentlicher Wuth, und in manchen Jahren fallen die Regengüsse im Winter so übermäßig und so anhaltend, wie wir es uns in Frankreich kaum vorstellen können. Im Allgemeinen ist das Klima gesund und in dem ganzen südlichen, gegen Afrika sich neigenden Theile, der durch den mittleren Bergzug und die starke Abdachung der nördlichen Küste gegen die Nordstürme geschützt ist, auch sehr fruchtbar. Der allgemeine Charakter der Insel wäre also eine Fläche, die sich von Nord-Ost nach Süd-West neigt. Die Schifffahrt, die wegen der Zerklüftung und Schroffheit der nördlichen Küste dort fast unmöglich wird, ist leicht und sicher an der südlichen. Trotz der Stürme und zeitweiligen Raubheit der Temperatur ist Majorca, das mit gutem Recht von den Alten die goldene Insel genannt wurde, außerordentlich fruchtbar, und alle seine Produkte sind von der schönsten Art. Der Weizen ist hier so vorzüglich rein und schön, daß die Einwohner ihn sämmtlich ausführen und man sich desselben ausschließlich in Barcelona zur Anfertigung des weissen und leichten Backwerks bedient, welches man pan di Mallorca nennt. Aus Gallizien und Biscaya beziehen die Majorcaner gröberes und billigeres Korn zu ihrer Nahrung; man muß daher in diesem Lande, das so reich an dem herrlichsten Getraide ist, mit ganz abscheulichem Brod vorliebnehmen. Ich weiß nicht, ob sie aus diesem Handel großen Vortheil ziehen; in den Provinzen des inneren Frankreichs, wo der Ackerbau noch am meisten zurück ist, beweisen die Gewohnheiten der Landwirthe nur ihre Unwissenheit und Hartnäckigkeit. In Majorca verhält es sich gewis eben so, und der Ackerbau ist hier, obgleich er auf das sorgsamste betrieben wird, doch noch in einem Zustande völliger Kindheit. Noch nie sah ich anderswo die Erde mit so vieler Geduld und Mühseligkeit bearbeiten. Man kennt hier nicht einmal die einfachsten Werkzeuge; Menschenarme, und zwar sehr magere und schwächliche, verrichten Alles mit unerhörter Langsamkeit. Bei uns gräbt man in zwei Stunden ein größeres Stück Land um, als hier in einem halben Tage, und fünf bis sechs der stärksten Männer schleppen hier kaum eine Last fort, die jeder Lastträger bei uns mit Leichtigkeit auf seinen Schultern forttragen würde.

Trotz dieser Langsamkeit ist aber doch Alles in Majorca dem Anscheine nach gut bebaut. Man sagt, diesen Inselbewohnern sey das Elend ganz fremd; mitten unter den Schätzen der Natur und unter dem schönsten Himmel führen sie aber doch ein härteres und viel kläglicheres Leben als die französischen Bauern. Gewöhnlich ergeben sich die Reisenden in Phrasen über das Glück dieser südlichen Völker, deren malerische Physiognomien und Trachten sie Sonntags beim herrlichsten Sonnenschein betrachteten, und deren gänzlicher Mangel an Nachdenken und Vorsicht ihnen für das Ideal eines ländlichen Stilllebens gilt. Ich selbst verfiel oft in diesen Irrthum, doch bin ich davon zurückgekommen, seit ich Majorca besucht habe. Es giebt nichts Traurigeres und Aermers in der Welt als so einen Landmann, der nichts versteht als beten, singen und arbeiten, und der gar nicht denkt. Sein Gebet ist eine leere Formel ohne Sinn für den Geist; seine Arbeit nichts als eine Thätigkeit seiner Muskeln, die keine Verstandes-Anstrengung ihn vereinigen lehrt, und sein Gesang der Ausdruck jener dumpfen Schwermuth, die ihn, seiner selbst unbewußt, beschleicht und deren Poesie uns zwar ergreift, ihm selbst aber unverständlich bleibt. Erweckte ihn nicht die Eitelkeit von Zeit zu Zeit aus seinem Stumpfsinn und triebe ihn zum Tanz an, so würden seine Festtage nur dem Schlafe gewidmet seyn.

Aber schon überschreite ich die Gränzen, die ich mir selbst gesteckt. Ich vergesse, daß ein geographischer Artikel vor Allem sich mit den Produkten und dem Handel beschäftigen soll, und daß erst ganz zuletzt, nach Feldfrüchten und Vieh, die Menschen-Gattung in Betracht kommt. In allen geographischen Beschreibungen, die ich zu Rathe zog, fand ich unter dem Artikel „Balearische Inseln“ folgende kurze Andeutung, die ich hier wiedergebe, mit dem Vorbehalt, später auf die Umstände zurückzukommen, die ihrer Wahrheit Abbruch thun: „Diese Inselbewohner sind menschenfreundlich“; — bekanntlich zerfällt die menschliche Bevölkerung aller Inseln in zwei Kategorien, in Menschenfresser und in Menschenfreunde; — „sie sind sanft und gottfreundlich, selten begehen sie Verbrechen, und der Diebstahl ist ihnen fast ganz fremd.“ Ich werde bestimmt später auf diesen Text zurückkommen, vor Allem aber wollen wir uns mit den Produkten beschäftigen, denn vor kurzem sind, wie mich dünkt, einige wenigstens unbefonnene Worte über die mögliche Befestigung Majorca's von Seiten Frankreichs in der Kammer gesprochen worden, und sollte diese kleine Abhandlung in die Hände eines Deputirten fallen, so wird sich derselbe wahrscheinlich mehr für das Kapitel der Lebensmittel interessieren, als für alle meine philosophische Betrachtungen über den Geistes-Zustand der Majorcaner.

(Schluß folgt.)

H o l l a n d .

Holland und der Charakter des Volks.

(Schluß.)

Von den sieben großen Bezirken, die ehemals das Land der Friesen bildeten, ist nur noch die Provinz Friesland übrig. Die Hauptstadt ist Leeuwarden, eine regelmäßig und elegant gebaute Stadt mit 18,000 Einwohnern. Das dortige Gefängniß hat vielfach die Aufmerksamkeit der Sachverständigen erregt. Die Zweckmäßigkeit der Einrichtungen, die Klassifizirung der Gefangenen wird allgemein gerühmt, aber schwerlich wird irgend Jemand diese Räume ohne ein tiefes Gefühl des Mitleidens für die Unglücklichen verlassen, welche hier wie die Keger in einem Sklavenschiffe aufgeschichtet sind. Daß die Regierung die Ausgaben so viel wie möglich beschränkt, daß sie es sogar dahin gebracht hat, mit jährlich 12 Gulden Menschen zu ernähren, die den ganzen Tag arbeiten, das mag noch hingehen. Aber das wäre zu verlangen, daß sie das Gebäude, in welchem 700 Gefangene eingesperrt sind, erweiterte und ihnen etwas freie Luft gönnte; die Luft kostet ja nichts.

Zehn Meilen von Leeuwarden ist Groningen, welches, wie die Sage geht, 150 Jahre vor Christi Geburt gegründet, von den Römern erobert und verschiedene Male von den Dänen verwickelt worden ist. Jetzt ist es die Hauptstadt einer Provinz. Die Stadt ist der Sitz einer Universität, hat einen guten Hafen und treibt einen beträchtlichen Handel nach Deutschland.

Aus der Provinz Groningen kommt man nach Drenthe, der traurigsten und dürrsten aller Holländischen Provinzen. Rechts und links vom Wege sieht man Heide und Sümpfe, durchschnitten von Kanälen, welche das schlammige Wasser abführen. Die Torfproduction und die Viehzucht sind die einzigen Hülfquellen dieser unglücklichen Provinz. Assen, die Hauptstadt derselben, hat das Ansehen eines Dorfes. In dieser Provinz hat eine im Jahre 1816 vom General van der Bosch gegründete Wohlthätigkeit-Gesellschaft Armen-Kolonien angelegt, welche schon die glücklichsten Resultate geliefert haben. Jeder Arme, welcher arbeiten kann, wird hier aufgenommen. Die Gesellschaft überträgt ihm drei Morgen Landes, eine Kuh, ein kleines Schwein und einige Schafe. Außerdem erhält er täglich ein Pfund Brod, wöchentlich einen Scheffel Kartoffeln und einiges Geld, nicht in gewöhnlicher Münze, sondern in kleinen Karten, die für einen bestimmten Preis in den Verkaufsläden der Kolonie angenommen werden. Der Kolonist muß allmählig der Gesellschaft die Vorschüsse zurückerstatten und außerdem 10 pCt. von seinem Gewinne zur Verwaltung der Kolonie hergeben, so wie das Kapital, das zum Ankauf seines kleinen Besitzthums gedient hat, verzinsen. Wenn er sich aller dieser Verpflichtungen entledigt hat, so tritt er in ein anderes Verhältniß zur Kolonie, er schließt dann einen Kontrakt mit der Gesellschaft und wird Pächter.

Aus dieser Zufluchtsstätte der Armuth kommt man in den reich-